

bilder ferner Städte, Gebirge, Wälder, Seen und Flüsse über die heißen Gefilde. Menschen und Tiere lechzen nach dem labenden Wasser, Hirt und Herden wandern nach dem Ziehbrunnen. Hier trinken die Herden in langen Zügen aus den bereits gefüllten Tränkrinnen und die Hirten wehren dem Stoßen und Drängen der dürstenden Tiere. Langsam ziehen sich die Herden dann etwas zurück, sie sind ruhiger geworden; lautlos haben die Tiere sich niedergethan oder sich stehend zusammengedrängt, um gegenseitig Schatten sich abzugewinnen. Unerträglich heiß und schwül ist die Luft.

Für den Hirten kommt jetzt Zeit an sich zu denken. Um den dampfenden Kessel gelagert, dessen Feuer wegen Holzmangels mit trockenem Gras, Schilf oder Mist unterhalten wird, lassen sie sich ihr stark gepfeffertes Fleisch (Paprikasfleisch), ihre Milch und ihr Brot wohlschmecken; man plaudert und scherzt trotz Sonnenbrand und Hitze und schmaucht, behaglich hingestreckt, das kurze Pfeifchen.

Doch die Zeit der Ruhe ist kurz, bald werden die Herden wieder nach den Weideplätzen getrieben. Wenn die Strahlen der Sonne schräger zur Erde kommen, erwacht wieder das Leben der Steppe, auch die Herden erhalten allmählich ihre Frische wieder. Mit dem Wechsel der Tageszeit wechselt auch die Beleuchtung der Steppe und die Färbung des Himmels. Weder Dichter noch Maler ist im Stande, die Zartheit der Farben, in denen die Ferne leise verschwimmt zu veranschaulichen.

Endlich sinkt die Sonne, ein blutigroter Niesenball in einem gespenstigen, zugleich fahlen und glutroten Meere; lange noch nach ihrem Untergange schwebt ihr Bild über dem fernen Horizonte.

„Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer
Und leise Nebel übers Heideband.“

Gesättigt kehren die Herden zu ihren Hürden zurück. Die wachsamten Hunde lagern sich darum und zwar jeder dorthin, wohin man sein Futter legte. Bald flackern überall, bei jeder Hürde, helle Feuer auf und stechen grell gegen den nächtlichen Himmel ab.

Die Hirten bereiten und verzehren ihr Nachtmahl und plaudern und spielen, um die hellen Flammen gelagert. Wandernde Zigeuner lassen ihre seltsame, aufregende Musik ertönen oder die Bojtáren (Gehilfen) lauschen lautlos den Erzählungen des alten Számadó (Samado = Oberhirt); uralte Sagen und Mären, die er einst selbst als Bojtár aus dem Munde seines Számadó gehört, sind es, die er den jungen, dunkeläugigen Gesellen für das kommende Geschlecht überliefert. Spät in der kühlen Nacht verstummt sein beredter Mund, die Feuer verglimmen und bald umfängt Alle der erquickende Schlaf.